



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Die Farben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](#)

(oben p. 264), der Wagen der Açvinen reicht bis an den Himmel, wie auch Indras Scheitel (ib.) u. s. w.

Die Bosheit tönt bis in den Himmel, das Blut schreit nach Rache zum Himmel (oben p. 88¹⁾), der Buckel kracht vor den Beschwerden der Arbeit (oben p. 263), der Himmel (p. 263) vor dem Schall der Kanonen; der Gloire-Darm schreit vor Hunger (p. 263), die Steine werden schreien (oben p. 33), die Balken werden ihnen antworten (oben p. 15) u. s. w.

In einer Riech- und Schmeckpoesie müsste es anders aussehen, als in einer Seh- und Hörpoesie, doch ist es nicht nötig, uns die von jener etwa zu erwartenden Genüsse, bei denen uns sauwohl werden könnte, näher auszumalen.

Im Gebiete der Gesichts-, besonders der Farbenempfindungen sind nun die Gefühlswerte der einzelnen Stufen verschieden. Stellt man sich mit Wundt die Farben als Ringe auf der Oberfläche einer Kugel vor, deren einen Pol das Weiss, den andern das Schwarz bildet, so kann man (l. c. p. 395, 440 f.) Schwarz als Vertreter des Ernstes und der Würde, Weiss als den der heitern lebensfreudigen Stimmung bezeichnen. Zwischen beiden schwebe Grau als Ausdruck einer zweifelhaften Gemütslage. Der Gefühlston des Grün halte die Mitte zwischen Gelb und Blau, es sei die Farbe der ruhig heitern Stimmung, die wir deshalb am ehesten als dauernde Umgebung ertragen. Rot dagegen (dessen Wellenlänge 6878, dessen Schwingungszahl 450 beträgt, Wundt p. 375 Anm.) ist die Farbe energischer Kraft, welcher bei grosser Lichtstärke mehr als irgendeiner andern ein aufregendes Gefühl innewohnt. Bei geringerer Lichtstärke dämpfe sich sein Gefühlston zu Ernst und Würde herab, ein Charakter, den es noch vollständiger im Purpur annehme, wo ihm etwas von den Farben der ruhigeren Stimmung, Violet oder Blau, beigemengt ist.

Dieser Charakteristik kann man freilich einige scheinbar

1) Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch I p. 38 f.

widersprechende Tatsachen entgegenhalten. Schwarz ist nicht die allgemeine Trauerfarbe, sondern mitunter ist es Weiss. Auch möchte man Weiss nicht immer als Symbol heiterer, lebensfreudiger Stimmung anerkennen, wenn man erwägt, dass z. B. die Priester ein Leinengewand beim Gottesdienst tragen sollen, dass die Weisse der Lilie als Symbol höchster, überirdischer Reinheit gilt u. dgl. m. Jedesfalls aber bezeichnet in diesen Fällen Weiss einen Pol der Empfindung; die Chinesen legen zur Trauer Weiss an, wie jene Priester, um durch diese Farbe einen feierlichen Gegensatz gegen die Alltagsgewohnheit und die Richtung der Gedanken auf etwas Ernstes und Aussergewöhnliches anzudeuten. Einer Musterung, die Rochholz' Gelehrsamkeit l. c. I p. 130 f. angestellt hat, entnehmen wir, dass einheimische Gewohnheiten jenen ausländischen zur Seite treten. In Avers, Ferrera und andern Engadiner Ortschaften trauert man weiss, so auch in Pedrazzo in Tirol, im Aargauer Lande tragen Weissgekleidete den Sarg u. s. w.

Grau wird von Goethe gelegentlich nicht sowol als Ausdruck einer zweifelhaften, sondern einer traurigen Gemütslage gebraucht. So sind seine Herzenstränen grau (oben p. 126), grau ist alle Theorie, aber grün des Lebens goldener Baum. Trotzdem glaube ich, dass Wundts Abstufung im wesentlichen richtig ist, dass Weiss und Schwarz Pole der Empfindung bezeichnen, dass Rot eine sehr lebhafte Reizung des Gefühls hervorbringt, dass Grün als eine uns gemäss und darum meist erfreuliche Farbe empfunden wird.

Diese sinnlichen Tatsachen scheinen nun in der Sprache entsprechend fortgesetzt. Grant Allen (Der Farbensinn, deutsch von E. Krause, 1880) hat eine Vorliebe der Dichter für Rot ausgezählt. Aus unsern obigen Beispielen wäre demnach (p. 116 f.) zu erwähnen, dass das Blut oft noch besonders mit diesem Attribut versehen wird, offenbar weil damit eine Steigerung des Eindrucks erzielt werden soll.

Weiss ist uns ebenfalls als Steigerungsmittel begegnet,

besonders wenn wir sonnenhell oder heller als die Sonne dazu rechnen, Grün als Farbe der Hoffnung, der Freudigkeit und neu aufspriessender Kraft. Auch Schwarz begegnet gern als Abschreckungs-Attribut. Dagegen ist Braun Vertreter einer völlig neutralen Stimmung (Wundt I. c. p. 442) und so wüsste ich nicht, dass es in der Sprache einen andern Rang einnähme. Blau wird nun von den Malern die kalte Farbe genannt (im Gegensatz zu Gelb, der warmen); Wundt meint im Himmelblau (p. 442) habe die kalte Ruhe des gesättigten Dunkelblau einer ruhigen Heiterkeit Platz gemacht. Wenn aber Blau herabstimmt (p. 441), so kann die Folge davon nicht blos eine Erkältung der Empfindung, sondern auch Beruhigung sein, oder die Empfindung aus Erregung zu Träumerei einladen. Die Gewandungen der Madonna (bemerkt, glaube ich, Hegel in seiner Ästhetik) sind oft blau: sie wirken beruhigend, ohne zu erkälten und tauchen unsere Seele vielleicht einen Augenblick in das Geheimnis derselben Stimmung, welche sich in den Zügen der Madonna so oft ausspricht, insofern diese dem überirdischen Rätsel, das sich an ihr begeben hat, noch ohne klare Fassung nachsinnt, verloren in die überraschende Gegenwart und in den Ausblick auf eine ahnungsvolle Zukunft¹⁾. Bei den Romantikern spielt die blaue Blume eine erhebliche und symbolische Rolle; wie lieb dem herrlichsten ihrer Dichter, Eichendorff, Blau ist, sahen wir. Mögen also die Maler Blau die kalte Farbe nennen, im Vergleich zu Gelb, so berufen wir uns für den Einklang mit sprachlichen Erscheinungen dennoch auf die natürliche Empfindung, welcher Blau nicht gleichgültig ist, wie Braun, sondern vielfach als schätzbar und erwünscht gilt.

1) Blau als deutsche Leibfarbe s. Rochholz I. c. II p. 273 f. Goethe VI, 208 (zur Farbenlehre 799) nennt Blau „in seiner höchsten Reinheit gleichsam ein reizendes Nichts“, es sei etwas Widersprechendes von Reiz und Ruhe in seinem Anblick; er betrachtet es also auch nicht schlechthin als „kalte Farbe“.

Der Gefühlston der einfachen Empfindung wird nun freilich durch Associationen beeinflusst¹⁾ (Grün erinnert an den Genuss eines Ganges durch Wald und Wiese, das Glockengeläute an die Kirche), aber dennoch ist die Association nicht (Wundt I. c. p. 450) das eigentlich begründende Element des Gefühls. Der Glockenklang wirkt nicht ernst und feierlich, weil wir dabei an die Kirche denken, sondern, weil er ursprünglich so wirkte, wurde er benutzt als Symbol der Kirche. Grün erfreut nicht ursprünglich deswegen, weil wir es beim Genuss eines Waldweges sahen, sondern weil unser Auge die grünen Lichtstrahlen am wenigsten ermüden. Die Flüsse fliessen nicht nach einer weisen Einrichtung der Natur an den Städten vorbei, sondern die Städte werden an den Flüssen erbaut. Goethe spricht (VI, 218 No. 915 f.) von allegorischem, symbolischem und mystischem Gebrauch der Farbe, welcher darauf beruht, dass eben die Farbe sich zu sinnlichen, sittlichen und ästhetischen Zwecken verwenden lässt. Purpur sei das rechte Symbol für Majestät, sein Anblick habe diese Wirkung von Natur, sogar bis zum Schreckhaften; das Purpurglas zeigt eine wolerleuchtete Landschaft in furchtbarem Lichte, so müsste der Farbenton über Himmel und Erde am Tage des Gerichts ausgebreitet sein (No. 798). Allegorisch-konventionell dagegen sei die Zuteilung der grünen Farbe an die Hoffnung. Grün bringe also, denkt Goethe, nicht von Natur eine der Hoffnung analoge Stimmung in uns hervor. Dennoch werden wir die Wahl des Grün nicht für Zufall halten, da wir uns z. B. Schwarz als Farbe der Hoffnung nicht denken können. Vielmehr werden wir uns für den allegorischen Gebrauch von Grün an seine oben erwähnten Eigenschaften erinnern.

Als allgemeine Analogie höherer geistiger Erscheinungen

1) Fechner, Vorschule d. Ästhet. I 95. Über Farben ib. I 102 f.
212 f.